

Kritische Bemerkungen zu Euripides' Iphigenia Taurica.

(Fortsetzung von Bb. XVII S. 588 ff.)

B. 364. Iphigenia ist lebhaft aufgereggt, ergeht sich in leidenschaftlichen Klagen, daher sie auch rasch von einem Gedanken zum andern überspringt: man muß sich vergegenwärtigen, daß der Schauspieler durch kurze Pausen und schickliche Gesticulation dergleichen rasche Uebergänge vermittelte, so namentlich B. 372, wo man durchaus nicht nöthig hat, mit Nauck und Andern den Ausfall mehrerer Verse anzunehmen. Allein hier erscheint es doch gar befremdlich, daß Iphigenia, die so eben ihres Opfertodes in Aulis gedachte und die Worte, die sie dort sprach, anführte, nicht nur abbricht, sondern auch durchaus unvermittelt auf einen ganz andern Gedanken, ein früheres Ereigniß kommt: denn sie beklagt sich, daß sie eigentlich ohne Abschied ihren Bruder Orestes verlassen habe; jeder erwartet, daß Iphigenia, indem sie mit den Worten *εγω δὲ* beginnt, die frühere Gedankenreihe fortsetzen werde, die bloße Pause ist hier nicht ausreichend; doch glaube ich nicht, daß mehrere Verse ausgefallen sind, sondern es genügt, wenn man einfach eine Interjection, wie *οἴμοι* einfügt: dadurch wird der Uebergang schicklich vermittelt. Indem Iphigenia erzählte, wie man sie unter listigem Vorwand von Hause fortlockte, kommt ihr die Erinnerung des Abschiedes selbst in den Sinn und sie gedenkt mit schmerzlicher Wemuth ihres Bruders Orestes.

Der Chorgesang, der als die eigentliche Parodos des Stückes zu betrachten ist, B. 384 ff., beginnt mit den Worten:

*Κνάεαι, Κνάεαι σύνοδοι θαλάσσης,
ἰν' οἴστρος ὁ ποτώμενος Ἀργόθεν
ἄξενον ἐπ' οἴδμα διεπέρασέν ποτε
Ἀσιήτιδα γαῖαν
Ἐυρώπας διαμείψας.*

Statt *ποτώμενος* hat die beste Hdsch. *πετόμενος*, und dieß ist die richtige Lesart: die Auflösung des Daktylus ist zwar nicht häufig, ist aber durch einige Beispiele genügend gesichert: allerdings in der Regel im ersten Fuß der dactylischen Reihe, doch möchte ich darum diese Freiheit dem Inlaut nicht absprechen. Im folgenden Verse fehlt *ποτε* im cod. B, daß das Wort verderbt ist, zeigt sowohl das Metrum, als

auch der Gedanke: man vermißt jede bestimmte Beziehung auf Zo, und dieß ist gerade die Hauptsache; die Erwähnung des οἰστρος ohne Zo ist ganz bedeutungslos. Schoene freilich weiß sich auch hier zu helfen; indem er πόντον statt ποτέ schreibt, meint er, οἰστρος ὁ ποτώμενος Ἀργόθεν sei dem Sinne nach so viel als ἡ οἰστρω Ἀργόθεν ποτώμενη, d. h. Zo, statt der Person werde eine Eigenschaft, eine Handlung oder deren Ursache genannt. Mit solchen leidigen Kunstgriffen läßt sich freilich Alles rechtfertigen und erklären. Von richtigem Gefühl geleitet schrieb Erfurdt Ἰοῦς statt ποτέ. Allein auch diese Aenderung genügt nicht: denn daß die Bremse, welche Zo verfolgt, über den Bosporus fliegt ist nicht wunderbar, sondern daß Zo in ein Kind verwandelt durch die breite und tiefe Meeresstraße schwimmt. Man muß lesen:

ἴν' οἰστρος ὁ πετόμενος Ἀργόθεν
ἄξενον ἐπ' οἶδμα διεπέρασε πόρτιν.

Jetzt ist der passende Gedanke gewonnen, der Sinn ist klar, auch ohne daß Zo's Name genannt wird. V. 339 ist mit Gmsley *δονακόχλοον* statt *δονακόχλοα* zu schreiben, denn für Euripides war hier gar kein Grund vorhanden, von der regelrechten Bildung abzuweichen.

Der Anfang der Antistrophe lautet:

Ἡ ῥοθίοις εἰλατίνοις δικρότοισι κώπαις
ἔπλευσαν ἐπὶ πόντια κήματα
νάϊον ὄχημα λινοπόροις αὔραις,
φιλόπλουτον ἄμιλλαν
αὔξοντες μελάθροισιν.

ἔπλευσαν betrachtet man als Transitivum, ὄχημα als Accusativ, allein nirgends findet sich πλέω ναῦν oder etwas analoges: Hermann hält die intransitive Bedeutung von πλέω fest und meint, damit sei ὄχημα νάϊον verbunden, gerade so wie man πλοῦν πλεῖν sagt; allein ὄχημα bezeichnet nie die Fahrt, sondern das Schiff oder Fahrzeug. Der Fehler liegt, wie schon das hergestellte Metrum des strophischen Verses zeigt, in ἔπλευσαν, es ist einfach zu lesen:

ἔπλευσ' ἐπὶ πόντια κήματα
νάϊον ὄχημα.

ὄχημα ist Subject und darunter versteht der Dichter die Schiffer selbst, fährt daher gleich fort αὔξοντες μελάθροισιν. Verdorben sind aber auch die folgenden Worte λινοπόροις αὔραις, obwohl die Herausgeber keinen Anstoß daran genommen haben: jenes Adjectivum findet sich nur hier, ὄχημα λινοπόρον, mit Seeegeln fahrend = λινοπέρον ließe sich vertheidigen, aber zu αὔραις paßt das Epitheton in keiner Weise; ich schlage daher vor

νάϊον ὄχημα λιγυθρόοισιν αὔραις.

Zur Begründung fügt der Chor hinzu:

φίλα γὰρ ἐλπὶς ἐγένετ' ἐπὶ πῆμασι βροτῶν
ἄπληστος ἀνθρώποις.

Auffallend ist die Verbindung *βροτῶν* und *ἀνθρώποις*. *ἐπὶ πήμασι βροτῶν* konnte nichts anderes bedeuten, als zum Schaden Anderer, allein ebenso oft, ja noch häufiger schlägt die unerfättliche Gewinnsucht zum Nachtheil für die aus, die nach Reichthum trachten. Dazu kommt ein metrisches Bedenken, der Dactylus im 5ten Fuße, während der entsprechende Vers der Strophe aus reinen Jamben besteht, also als eine continuirliche Reihe, als Hexapodie erscheint. Ich glaube *βροτῶν* ist ganz zu streichen, es ist Supplement eines Grammatikers, der den lückenhaften Vers zu ergänzen suchte, und ich schreibe daher:

*φίλα γὰρ ἐλπίς ἐγένετ' ἐπὶ γε πήμασιν
ἀπληστος ἀνθρώποις.*

Die Partikel *γε* ist nicht bloßes Füllwort, sondern wahr ihre Bedeutung: und zwar zum Schaden; gerade in solchen Fällen wird sie gern zwischen Präposition und Nomen eingefügt. V. 405 hat man die handschriftliche Lesart *κοινὰ δόξα* sehr mit Unrecht in *κεινῆ δόξα* verändert: dieß würde das Streben allgemein als ein erfolgloses bezeichnen, aber dieß ist ganz gegen den Sinn des Dichters, wie das Folgende deutlich zeigt: *γνώμα δ' οἷς μὲν ἄκαιρος ὄλβου, τοῖς δ' εἰς μέσον ἦκει*, wo in dem zweiten Satze *ὄλβος* im Gedanken als Subject hinzuzufügen ist, nicht *γνώμα*, wie die Erklärer meinen. Es war einfach *κοινῆ δόξα* zu schreiben, d. h. gemeinsamen Sinnes, mit einander zu solchem Erwerb verbunden.

V. 408 beginnt die zweite Strophe mit den Worten:

*πῶς τὰς συνδρομάδας πέτρας
πῶς Φινείδας ἄπνους
ἀκτὰς ἐπέρασαν
παράλιον αἰγιαλὸν παρ' Ἀμφιτρίτας
ἔοθι δὲ δραμόντες.*

ἀκταὶ ἄπνοι sollen Küsten, an denen das Meer beständig brandet, bezeichnen: sehr schön sagt Sophokles *κοῦραι ἄπνοι*, ebenso passend nennt Aeschylus den Blitz *ἄγροννον βέλος*, und so wäre *ἄπνοςθάλασσα* eine schickliche Bezeichnung des nie ruhenden, stets bewegten Meeres: aber *ἀκταὶ ἄπνοι* überschreitet das Maas des Erlaubten, da ja die Bewegung nicht von der Küste, sondern vom Meere ausgeht. Allein noch viel bedenklicher ist *Φινείδας ἀκτὰς*, wie die Erklärer verbinden: *Φινεΐδαι ἀκταὶ* ist eine ganz unzulässige Verbindung; *Φινεΐδες (Φινεΐδες) ἀκταὶ* ist zwar grammatisch richtig, aber zerstört das Metrum. Ich vermuthe daher, daß der Dichter schrieb:

*πῶς Φινεΐδας ἄπνους
ἀκτὰς τ' ἐπέρασαν
παράλιον αἰγιαλόν.*

Φινεΐδαι sind wohl nicht die Söhne des Phineus aus erster Ehe, die

der Vater auf Anstiften seiner zweiten Gattin geblendet hatte, sondern im weiteren Sinne, Phineus und sein Geschlecht. Deshalb Euripides ihnen das Epitheton *ἄπνος* beilegt, ist nicht recht klar: allein offenbar bezieht sich darauf auch der Vers des Sophokles im Phineus Tr. 640: *Βλέφαρα κέκλιται γ' ὡς καπηλείου θύραι*, d. h. die Augen stehen immer offen, wie die Thür des Wirthshauses. Phineus erblindete zur Strafe seines Frevels: wahrscheinlich ward die Strafe noch erhöht dadurch, daß er schlaflos Tag und Nacht zubrachte. *παράλιον* ist die handschriftliche Lesart, die erst Seidler in *παρ' ἄλιον* verändert hat: die Verbindung *ἀκτῆς αἰγιαλός* ist wohl gerechtfertigt; *αἰγιαλός* ist der flache Strand, *ἀκτὴ* die steile felsige Küste, in der Wirklichkeit ist oft beides vereinigt. In den Worten *ἀκτῆς αἰγιαλός* erblicke ich übrigens nicht einen bloßen erläuternden Zusatz zu *Ὀνειδᾶς*, es wäre dieß ziemlich müßig, sondern es wird eine neue Localität bezeichnet, die eben durch B. 411 *ὄπον κτλ.* näher beschrieben wird. Man hat diese ganze Stelle bisher nicht richtig aufgefaßt: Seidler betrachtet B. 411 ff. als parenthetisch eingeschobenen Zwischensatz, der mit dem Hauptgedanken nichts gemein habe, indem der Dichter nur die Fahrt der Fremden durch den Pontos näher beschreibe. Diese Auffassung hat namentlich auch auf Hermann eingewirkt, der den ganzen folgenden Theil der Strophe als müßige störende Zuthat betrachtet: *nihil nisi inutilem strepitum verborum continent*. Dieß harte Urtheil kann ich nicht für begründet erachten. Am Schlusse der Strophe wird die Insel Leuke, die dem Achilles heilig war, genannt: dort ward er als Heros, als *ποντάρχης* verehrt, wie namentlich Inschriften jener Gegend beweisen. Da Achilles ein Sohn der Nereide Thetis ist, so findet sich sein Cultus öfter mit dem Dienste der Nereiden verbunden, Pausan. II. 1. 8: *ταύταις (ταῖς Νηρηΐσι) καὶ ἐτέρωθι τῆς Ἑλλάδος βωμοὺς οἶδα ὄντας, τοὺς δὲ καὶ τεμένη σφίσιον ἀναθέντας ποιμαίνουσιν, ἐνθα καὶ Ἀχιλλεὶ τιμαί.* Ebenso erwähnt derselbe in Messenien III. 26. 7 *οὐ πόρρω τοῦ αἰγιαλοῦ* ein Heiligthum (*τέμενος*) der Nereiden: dort hatten sie den Pyrrhos, den Sohn des Neoptolemos, auf seiner Brautfahrt begrüßt. Die Todtentlage um Achilles stimmt Thetis mit den Nereiden an, wie schon die homerische Odyssee schildert: nach einer späteren Sage entriß Thetis ihren Sohn den Flammen des Scheiterhaufens und brachte ihn unter Begleitung der Nereiden nach Leuke im Pontos; bekannt ist, daß die bildende Kunst vielfach diesen Zug der Nereiden über das Meer dargestellt hat. So war also wohl auch im Pontos ein den Nereiden geweihtes Heiligthum, und zwar nordwärts im Salmydessos, nach der Mündung der Donau zu. Dort läßt der Dichter die Nereiden ihre Reigentänze auführen:

*ἀκτῆς τ' ἐπέρασαν
παράλιον αἰγιαλὸν ἐπ' Ἀμφιτρίτας
ἕοθ' ἰών δραμόντες,*

ὄπου πενήκοντα χορῶν
 Νηρηίδων χοροὶ
 μέλπουσιν ἐγκύκλιοι.

Statt ὄουθίω habe ich ὄοθίων geschrieben und nach ἐγκύκλιοι vollständig interponiert, wie dieß schon die Vergleichung der Antistrophe empfiehlt. Die Hdschr. lesen ἐγκυκλίους, da nun der Vers

Νηρηίδων χοροὶ
 (τῶν Νηρ. ist Interpolation) dem antistrophischen
 Λεσποίνας χειρὶ θάνη

nicht recht entspricht, wollte Hermann Νηρηίδων ποσὶ χοροὶ μέλπουσιν ἐγκυκλίους schreiben, allein das Subjectiv ἐγκύκλιος paßt nur zu χορός, nicht zu ποὺς: und es genügt, wenn man ἐγκύκλιοι verbessert. Νηρηίδων χοροὶ ist eine jambische Tripodie, wie sie auch sonst öfter unter Glykoneen sich finden. Hier aber haben sich die Tragiker erlaubt, im 2ten und 3ten Fuß, die eigentlich rein gehalten werden müssen, die Kürze mit einer irrationalen Länge zu vertauschen, indem man die Freiheit der Glykoneen auch auf die eingemischten secundären Versformen überträgt. So entsprach sich in der Hecuba B. 449 und B. 460:

κτηθεῖσ' ἀφιζομαι.
 πτόρθους Λατοῦ φίλα,

hier

--- ~ ---
 --- ~ ---

indem noch die Auflösung der Arsis hinzukommt.

Mit B. 416 beginnt, wie schon bemerkt, ein neuer Gedankenabschnitt. Allein zweierlei befremdet: einmal mangelt jede Verbindung, und daß B. 416 im Anfange eine Partikel fehlt, zeigt auch das Metrum, daher schon die Abschreiber καὶ hinzugefügt haben: man könnte vermuthen, πῶς sei hier wiederholt worden, nach der Analogie von B. 408. 409; allein da hier die Art und Weise der Fahrt selbst genauer beschrieben wird, muß man vielmehr ἢ schreiben, was (H) vor nachfolgendem Π sehr leicht ausfallen konnte. Zweitens fehlt das Verbum finitum: man hat dieß freilich nicht vermißt, indem man den ganzen Schluß der Strophe mit dem Participium δραμόντες B. 413 in Verbindung brachte: dann wäre freilich der Tadel Hermanns nicht unbegründet, allein die Schuld trifft nicht den Dichter, sondern die Abschreiber. Das fehlende Verbum kann aber nur in εὐναίων B. 418 oder in ἢ πνεύμασι B. 420 liegen: εὐναίων ist ganz verdorben, die verschiedenen Erklärungsversuche sind sämmtlich unhaltbar, doch erwartet man hier jedenfalls ein Epitheton der πηδάλια: ich habe εὐηρέων vermuthet, doch befriedigt dieß nicht recht; vielleicht ist εὐδίων zu schreiben und zwar als Adverbium mit συρίζοντων zu verbinden. Fehlerhaft ist aber nicht minder B. 420: die Worte πλησιαιόισι πνοαῖς werden durch αὐραῖσιν Νοτιάς ἢ πνεύμασι Ζεφύρου näher bestimmt; ein Wort wie αὐραῖσιν war

nothwendig, allein *πνεύμασιν* ist, zumal da eben *πνοαῖς* vorausgegangen, ein leeres Füllwort, und diesen Fehler glaube ich mit Sicherheit entfernen zu können, indem ich schreibe:

*Ἡ πλησιستیοισι πνοαῖς
συριζόντων κατὰ πρύμναν
εὐναιῶν πηδαλίων
αὔραισιν Νοτίαις
ἔπλεσαν ἢ Ζεφύρου.
τὰν πολυόριθον ἐπ' αἶαν.*

B. 427:

*Ἴν' ἀμφὶ χαιτᾶ
δρόσον αἱματηρῶν
εἰλιχθεῖσα λαιμοτόμῳ
δεσποῖνας χερὶ θάνη (θάνοι).*

Es ist zu verwundern, daß ein so umsichtiger und besonnener Kritiker, wie Kvigala, *εἰλιχθεῖσα* in Schutz nehmen konnte, indem er behauptet, das Wasser, was über das Opfer ausgegossen worden sei, habe eine Kreislinie gebildet: einen Bogen könnte man zugeben, eine Kreislinie ist undenkbar. Außerdem aber bediente man sich bei allen solchen religiösen Handlungen in der Regel eines Zweiges (*θαλλός*) als Weihwedel, vom Ausgießen des Wassers kann also gar nicht die Rede sein. Beachtet man, wie häufig am Anfang der Verse ein oder der andere Buchstabe ausgefallen und dadurch die richtige Lesart verwischt worden ist, so dürfte vielleicht *χερνιφθεῖσα* am besten den Fehler entfernen. — B. 436 liest B *γὰρ ὄνειρασι συμβαίην, C καὶ γὰρ ὄν. συμ.* Hermann schreibt:

*καὶ γὰρ ὄνειροις ἐπιβαίην
δόμοις πόλει τε πατρῷᾳ.*

Dadurch ist die genaue Responzion mit dem strophischen Verse hergestellt, doch sieht man nicht ein, was die Verderbniß jener Worte veranlaßte: vor allem aber ist der Gedanke selbst nicht angemessen. Der Wunsch, wenigstens im Traume das väterliche Land und Haus zu besuchen, hat etwas befremdendes; denn wenn die Jungfrauen oft und lebhaft ihrer Heimath gedachten, so war es ganz natürlich, daß nun auch im Traume ihnen solche Bilder vorschwebten: dieser Wunsch war leicht zu erreichen, aber es war damit nichts geholfen, da der Chor wirkliche Befreiung aus seiner Knechtschaft und Verbannung begehrt. Besser ist, was Kvigala schreibt, *εἰ γὰρ ὄνειροι συμβαῖεν*, ich habe in demselben Sinne vermuthet:

Εἰ γὰρ ὄνειρατα συμβαίη.

Ward *συμβαίη* in *συμβαίην* verschrieben, so rief dieß nothwendig die weitere Aenderung *ὄνειρασι* statt *ὄνειρατα* hervor. Der Chor mag eben schon öfter im Traume sich in die Heimath verjetzt haben, so wünscht er jetzt, daß dieser Traum sich verwirklichen möge. Dem Vers der Strophe

τὰν πολυόρον ἐπ' αἶαν

entspricht also in der Antistrophe

es sind verschiedene Formen, aber an Gewicht gleich; jeder Vers besteht aus 2 Dactylen und 2 Trochäen, von denen der eine syncopirt ist. Während sonst in logaödischen Versen, wo zwei oder mehr Dactylen sich finden, die Dactylen unmittelbar auf einander folgen, sind dagegen hier in dem strophischen Verse die Dactylen getrennt: es ist dieß eine Freiheit, die zwar nur selten vorkommt, aber auch durch andere Beispiele gesichert ist. Im Folgenden muß man die handschriftliche Lesart ἔμνων, die Hermann in ἔπων verändern wollte, beibehalten. Gerade die Erwähnung der Hymnen ist im Munde der Jungfrauen, die den Chor bilden, ganz passend: denn Heigentänze und Gesänge an Festtagen sind die hauptsächlichste Freude hellenischer Jungfrauen, auch spricht ja der Chor weiter unten *W. 1110* ausdrücklich diesen Wunsch aus: χοροῖς δὲ σταίην, ὅθι καὶ παρθένος κτλ. Für ἀπολαύειν liest B ἀπόλασιν, wohl nur Schreibfehler. Wäre das Substantivum richtig, dann müßte man τερπνῶν ἔμνεῖν ἀπόλασιν schreiben, was jedoch viel weniger angemessen scheint.

W. 445:

τὰ γὰρ Ἑλλήνων ἀκροθίνια δὴ
ναοῖσι πέλας τάδε βαίνει.
οὐδ' ἀγγελίας ψευδεῖς ἔλακεν
βουφορβὸς ἀνήρ.

Der Sinn dieser Worte kann nur sein, „was vorhin der Bote berichtete, der die Ankunft der Fremdlinge meldete, bewährt sich vollkommen: denn hier erscheinen beide.“ Aber es ist auffallend, daß dieser Gedanke erst nachträglich hinzugefügt wird, nachdem der Chor nicht nur bereits selbst die Ankunft der beiden verkündet, sondern auch Still-schweigen geboten hatte. Dazu kommt ein Anderes. Wir haben hier zwei anapästische Systeme: gerade in Anapästen schließt in der Regel der Gedanke mit dem System ab; hier aber würde der Gedanke des ersten Systems im zweiten wieder aufgenommen und dann *W. 449* also mitten im System ein neuer Gedanke begonnen. Aber es ist viel natürlicher, daß mit dem Gebet an Artemis (*W. 449* ff.) das zweite System beginnt: offenbar sind *W. 447. 8* an falsche Stelle gerathen, sie gehören in das erste System:

Ἄλλ' οὐδε χέρας δεσμοῖς δίδυμοι
συνερεισθέντες χωροῦσι νέον
πρόσφαγμα θεῶς· οὐδ' ἀγγελίας
ψευδεῖς ἔλακεν βουφορβὸς ἀνήρ.
σιγάτε, φίλοι· τὰ γὰρ Ἑλλήνων
ἀκροθίνια δὴ
Ναοῖσι πέλας τάδε βαίνει.

So ist Alles im Zusammenhange, am Schluß des ersten Systemes wird Stillschweigen geboten, und nun schließt sich passend in einem neuen System das Gebet an die Göttin an, sie möge gnädig das Opfer hinnehmen:

ὦ πότνι, εἴ σοι τὰδ' ἀρεσκόντως
 πόλις ἦδε τελεῖ, δέξαι θυσίας,
 ἃς ὁ παρ' ἡμῶν νόμος οὐχ ὀσίως
 Ἑλληνσι διδοὺς ἀναφαίνει.

Aber auch hier sind die letzten Worte schwierig; Seidler erklärt: dieses Opfer, was den Hellenen unheilig ist, bringt die bei uns (d. h. in Taurien) bestehende Sitte der Artemis dar, und zwar meint Seidler, διδοὺς ἀναφαίνει sei ein periphrastischer Ausdruck in dem Sinne von παρέχει: allein dann hätte ja das einfache δίδωσι genügt. Anders sucht sich Schoene zu helfen, er bemerkt: „die Construction des Verbums ἀναφαίνω mit dem Particip im persönlichen Gebrauch und die unmittelbare Anschließung einer prädicativen Beifügung an das Pronomen bewirkten eine Brachylogie, deren Sinn im Deutschen nur in erweiterter Ausführung erreichbar sei,“ weshalb denn auch zum besseren Verständniß der Stelle zu der deutschen Uebersetzung noch eine lateinische hinzugefügt wird: es ist dieß überhaupt eine in unsern modernen Schulausgaben ad modum — beliebte Methode. Von Brachylogie kann ich übrigens hier keine Spur finden, mir scheint die Stelle eher am Gegentheil zu leiden. Vor allem aber befremdet der Ausdruck ὁ παρ' ἡμῶν im Munde des Chores, wenn man diese Worte, wie die Erklärer thun, auf das taurische Land und Volk bezieht: der Chor besteht aus hellenischen Jungfrauen, sie sind keineswegs ihrer Heimath entfremdet, sondern sie hängen mit leidenschaftlicher Sehnsucht am Vaterlande, sie können also auch nicht sagen δέξαι θυσίας, ἃς ὁ παρ' ἡμῶν νόμος οὐχ ὀσίως . . . ἀναφαίνει, dieß würde andeuten, daß sie sich im Barbarenlande heimisch fühlten. Alles ist klar, wenn man die Worte Ἑλληνσι διδοὺς streicht: nun erst ist ein passender Gedanke gewonnen: „Laß dir die Opfer gefallen, welche die bei uns (d. h. in Hellas) bestehende Sitte als unheilig betrachtet.“ Der Chor ist eben auch in diesem Punkte mit Iphigenia völlig einverstanden. Ἑλληνσι ward zur Erklärung von ἡμῶν an den Rand geschrieben, gelangte dann in den Text, und nun fügte ein Grammatiker, um dem metrischen Gesetz zu genügen, διδοὺς hinzu, was ein völlig störender Zusatz ist.

Aus der folgenden Scene will ich nur ein paar Stellen kurz berühren. B. 470:

τί ταῦτ' ὀδύρη κατὰ τοῖς μέλλουσι νῆν
 κακοῖσι λυπεῖς, ἤτις εἰ ποτ', ὦ γύναι,

wo ich κακοῖς ἀλύεις schreibe. — B. 579:

Σὺ δ', εἰ γὰρ ὡς ἔοικας οὔτε δυσγενής,
καὶ τὰς Μυκῆνας οἶσθα χροῦς κἀγὼ θέλω.
σώθητι καὶ σὺ μισθὸν οὐκ αἰσχρὸν λαβὼν κτλ.

Ich vermuthete: καὶ τὰς Μυκῆνας οἶσθα χροῦς κἀγὼ θέλω, σώθητι καὶ σὺ, μισθὸν κτλ. d. h. „Du bist edelen Gemüthes, du kennst Mykenae, daher sollst du gerettet werden, wie auch ich gerettet zu werden wünsche.“ Aus σώθητι ist σωθῆναι zu θέλω zu ergänzen, eine nicht ungewöhnliche Brachylogie. — V. 622:

Ξανθῶ τ' ἐλαίῳ σῶμα σὸν κατασβέσω.

Diese Worte könnten nur bedeuten: ich werde deinen brennenden Leichnam mit Del besprengen, daß die Flamme verlöscht; aber Del hat ja gerade die entgegengesetzte Wirkung, was auch Markland richtig gefühlt hat; Hermann's Versuch, die Worte zu deuten, ist so gezwungen und künstlich, daß wohl nicht leicht Jemand beistimmen wird. Wenn Schoene κατασκεδῶ schreibt, so hat er nicht bedacht, daß der Dichter wohl ἐλαίον σώματος κατασκεδῶ, aber nicht ἐλαίῳ σῶμα κατασκεδῶ sagen konnte. Vielleicht ist στέψω κατά zu schreiben; indem man an der Iphigenis Anstoß nahm, entstand daraus καταστέψω, und dann um dem Metrum aufzuhelfen durch eine verfehlte Conjectur κατασβέσω. Στέφειν oder καταστέφειν ist bei den Tragikern der übliche Ausdruck von solchen Todtenopfern, die man über dem Grabhügel oder dem Leichname ausschüttet, wie bei Soph. Antig. 427: Λοιβᾶσι τρισπόνδοισι τὸν νέκυν στέφει. El. 52: Λοιβᾶσι πρώτων καὶ καρατόμοις χλιδαῖς στέψαντες. Eurip. Phoen. 1633: ὃς ἂν νεκρὸν τόνδ' ἢ καταστέφων ἄλλῳ ἢ γῆ καλύπτων. — V. 627:

Ἴσως ἄελπα τῶν ἐμῶν φίλων τινὲ
πέμψω πρὸς Ἄργος, ὃν μάλιστ' ἐγὼ φίλῳ,
καὶ δέλτος ἀντὶ ζῶντας οὐς δοκεῖ θανεῖν
λέγουσα πιστὰς ἠδονὰς ἀπαγγελεῖ.

Es ist herkömmliche Sitte im griechischen Drama, daß wenn eine der handelnden Personen die Bühne verläßt, sie dieß vorher ankündigt, gewöhnlich wird in ein paar Versen kurz das Abtreten motivirt, meist wird dieser Gedanke mit der Partikel ἀλλὰ eingeleitet, so auch hier unmittelbar vorher V. 625:

Ἄλλ' εἴμι, δέλτον τ' ἐκ θεᾶς ἀνακτόρων
οἶσω· τὸ μέντοι δυσμενὲς μὴ μοι λάβης.

Man erwartet daher auch, daß Iphigenia mit diesen Worten sich entfernt: aber dieß geschieht nicht, sie fügt vielmehr noch jene vier Verse hinzu, die durchaus nichts enthalten, was zur Motivirung ihres Entschlusses diente, nichts, was nicht der Zuschauer bereits wüßte. Dieß verstößt ganz gegen die herkömmliche Praxis der Bühne. Sonst sind die Verse tadellos und ganz der Weise des Euripides gemäß; es ist nicht im entferntesten daran zu denken, daß etwa ein Schauspieler willkürlich jene Verse hinzugesetzt habe: die Verse sind echt, stehen aber

offenbar nicht an der rechten Stelle. In der vorliegenden Scene ist jedoch nirgends ein angemessener Platz für dieselben, sie gehören vielmehr in eine spätere Scene und sind vor B. 713 einzufügen, wo Iphigenia wieder auftritt; sie hat den Brief in der Hand, den sie aus dem Tempel geholt, hier kann sie ganz passend diese vier Verse sprechen, und dann erst gebietet sie den Dienern sich zu entfernen.

B. 638:

εἰς πάτραν

ὅτι ποτ' ἐπεμβάσῃ.

ποτέ ist dem Gedanken zuwider, aber es ist nicht mit Elmsley *πόδ'* zu verbessern, sondern einfach *ὅ ποτ' ἐπεμβάσῃ* zu schreiben; indem in den älteren Hdschr. *ὅ π ποτ'* geschrieben war, entstand daraus *ὅτι ποτ'*. — Von B. 640 an geben die Hdschr. Alles dem Chor: die Herausgeber haben eine Vertheilung unter Halbchöre angenommen, so daß der eine Halbchor zu Pylades gewandt *ὦ σχετλιοι πομπαί* spricht, der andere dem Orestes zuruft: *φεῦ φεῦ διόλλυσαι*, dann der ganze Chor *αἰαὶ αἰαὶ* sagt. Daß der Dichter bloß um dieser zwei Verse willen eine Vertheilung unter Halbchöre vorgenommen habe, ist das allerunwahrscheinlichste; man müßte dann jedenfalls auch das Frühere unter Halbchöre vertheilen, wie Hermann gethan hat. Allein dafür scheint mir nicht das Mindeste zu sprechen, wie denn überhaupt die bei den Neueren sehr beliebte Theilung der Chöre in der Regel auf keinem rechten Grunde ruht. Hier nun ist jene Anordnung geradezu unzulässig: wenn der Chor sich mit den Worten *φεῦ φεῦ διόλλυσαι* von Neuem an Orestes wenden würde, dann müßte dies wenigstens durch *σὺ δὲ διόλλυσαι* deutlich ausgesprochen werden. Außerdem hatte der Chor schon im Eingange bemerkt, daß Orestes dem Tode geweiht sei: die einfache Wiederholung *διόλλυσαι* ist äußerst matt. Es bezieht sich vielmehr Alles auf Pylades: der Chor, aufmerksam gemacht durch Pylades Einrede, erkennt an, daß auch dieser, obwohl er sein Leben retten soll, in schweres Leid verfällt. Und zwar bilden diese Worte einen zusammenhängenden Satz, es ist ohne eigentliche Veränderung eines Buchstabens zu schreiben:

*ὦ σχετλίῳ πομπᾷ
φεῦ φεῦ διόλλυσαι.*

Auch im Folgenden ist *ποτερος ὁ μέλλων* schwerlich richtig. *Μέλλον* kann nicht so absolut stehen, man will *διόλλυσθαι* suppliren, aber so kann der Chor nicht reden, da er eben selbst anerkannt hatte, daß beide dem Unglück verfallen sind. Musgrave und Hermann vermuthen *πότερος ὁ μάλλον*; wobei man *διολλίμενος* ergänzen soll; aber es ist dieß eine gar seltsame und gezwungene Redeweise, wo man einfach erwartet, wer ist mehr unglücklich oder mehr zu bemitleiden. Die Stelle ist wohl stärker verberbt, ich vermuthete:

πότερος ὁ μάλλον μέλων;

d. h. wer liegt mir mehr am Herzen, wer verdient mehr Mitleid, wie

ja die active Form μέλω auch sonst statt der medialen steht, z. B. Androm. 851: *ἵνα νεοτέρουσι μέλω*. Troad. 842: *οὐρανίδαοι μέλων*.

B. 651:

*Ἐφθης με μικρὸν, ταῦτά δὲ φθάσας λέγεις,
πλὴν ἐν· τὰ γὰρ τῶν βασιλέων παθήματα
ἴσασι πάντες, ὧν ἐπιστροφή τις ἦν.*

Im Dialog, besonders in der Stichtomythie, wo jeder Person gleichviel Raum zugetheilt wird, sind gewisse Wiederholungen nicht zu vermeiden; aber es wird doch immer der Ausdruck variirt, nicht dasselbe Wort lediglich um den Vers zu füllen wiederholt, wie hier, wo ἔφθης genau dasselbe ist, was φθάσας λέγεις (ἔφθης λέξας) besagt. Auch hat cod. B gar nicht φθάσας, sondern φράσας: es ist ταῦτά τ' ἐκ φράσας ἔχεις zu schreiben: „Du bist mir zuvorgekommen und hast ganz dasselbe ausgesprochen, was ich sagen wollte.“ τὲ statt δὲ verlangt nothwendig der Gedanke. Die Verbindung von ἐκφράζειν und λέγειν ließe sich zwar durch Stellen, wie Soph. Philoct. 555: *φράσον δ' ἄπερ γ' ἔλεξας* rechtfertigen, doch sollte man dann ἐκφράζων λέγεις oder ἐκφράζεις λέγων erwarten, daher habe ich ἔχεις vorgezogen.

B. 662:

*Δόξω δὲ τοῖς πολλοῖσι, πολλοὶ γὰρ κακοί,
προδοῦς σε σώξουσ' αὐτὸς εἰς οἶκον μόνος,
ἢ καὶ φονεύσας ἐπὶ νοσοῦσι δώμασι
ῥάψαι μόρον σοι σῆς τυραννίδος χάριν,
ἔγκληρον ὡς δὴ σὴν κασιγνήτην γαμῶν.*

Der Sinn ist klar; Pylades sagt: die einen werden glauben, ich hätte durch Verrath mein Leben gerettet, andere werden noch weiter gehen und behaupten, ich hätte dir nach dem Leben getrachtet, um dann als nächster Erbe von dem Throne Besitz zu ergreifen. Aber der Ausdruck φονεύσας ῥάψαι μόρον σοι ist unlogisch, denn ῥάπτειν ist ausführen, anstiften, wird also immer nur von einem beabsichtigten Morde gebraucht, damit ist aber der Aorist φονεύσας unvereinbar. Der Fehler ist leicht zu entfernen, wenn man ἢ καὶ φονεῦσαι σ' ἐπὶ νοσοῦσι δώμασι *Ράψας μόρον σοι* schreibt. Bedenklich ist der folgende Vers; die Worte können eigentlich nichts anderes bedeuten, als: Um dann deine Schwester Electra zu heirathen und durch diese Verbindung die Herrschaft von Argos zu gewinnen. Allein Pylades ist nach der Darstellung des Euripides bereits mit Electra vermählt, ehe er die Fahrt nach dem Pontos antrat. Hermann schreibt ἀκλήρον, um dieser Schwierigkeit zu entgehen (indem ich deine Schwester zu der Zeit heirathete, wo sie noch arm, ohne Aussicht auf die Erbfolge war). Aber abgesehen davon, daß es dann nothwendig γήμιας heißen müßte, ist auch der Gedanke höchst matt. So bleibt nur die Erklärung Seidler's übrig, der γαμεῖν, was sonst einen momentanen

Act bezeichnet, durch uxorem habiturus übersetzt; aber diese Bedeutung ist sonst nirgends nachweisbar; ich glaube vielmehr, daß der Vers ganz zu tilgen ist. Er ward zur Erläuterung hinzugefügt von einem, dem nicht gegenwärtig war, daß Electra bereits mit Pylades verbunden war. Man kann aber den Vers sehr gut entbehren, denn die Absicht des hinterlistigen Mordes ist klar ausgesprochen in den Worten σῆς τυραννίδος χάριν. — V. 696 *Εὐφημία φώνει τάμ' ἀδελφῆ φέρειν κακὰ* hat Porson richtig gefühlt, daß es ein höchst matter Gedanke ist zu sagen: mein Unglück muß ertragen werden, wo man erwartet: ich allein muß mein Unglück tragen, Niemand kann mir diese Last abnehmen oder erleichtern. Es ist ganz vergeblich, wenn Hermann und Schoene durch die Betonung dem Gedanken aufhelfen wollen, wobei denn der erstere den Hauptnachdruck auf φέρειν, der andere auf τάμ' legt. Nur ist nicht mit Porson φέρειν ἐμ' ἐ zu schreiben, was nicht die geringste Wahrscheinlichkeit hat, sondern τ' ἀμ' ἄλλ' ἑ φέρειν κακὰ. „Mein eigenes Leid ist schwer genug zu tragen, ich will dich nicht auch in's Unglück stürzen.“ Wie leicht *TAMAIIC* in *TAMAEI* übergehen konnte, sieht jeder.

V. 725:

OP. Ὀμνῶ σὺ δ' ἐξαρχ' ὄρκον ὅστις εὐσεβής.

IP. δώσω, λέγειν χρῆ, τήνδε τοῖς ἐμοῖς φίλοις.

III. τοῖς σοῖς φίλοισι γράμματ' ἀποδώσω τάδε.

Iphigenia spricht die Formel aus, die Pylades dann wiederholen soll, hier paßt aber τοῖς ἐμοῖς nicht, da ja Iphigenia eben im Namen des Schwörenden spricht. Man hat diese Inconvenienz ganz übersehen, nur Hartung und Sauppe (bei Schoene) wollen δώσειν statt δώσω schreiben: allein wo im Drama ähnliche Schilderungen sich finden, wo der Eine dem Andern die Eidesformel vorsagt, findet sich sonst die *oratio recta* angewandt, wie bei Aristoph. *Uxistr.* V. 212 ff. Auch hat der zwiefache Infinitiv etwas gar Lästiges. Es ist vielmehr zu schreiben:

Δώσω, λέγειν χρῆ, τήνδε τοῖσι σοῖς φίλοις,

wie ja auch Pylades genau dieselben Worte wiederholt. *Τοῖς ἐμοῖς* ist eine Interpolation gedankenloser Abschreiber, die den Zusammenhang nicht berücksichtigten, und weil Iphigenia diese Worte spricht und der Brief an ihre Freunde gerichtet ist, daß Pronomen der ersten Person substituiren zu müssen glaubten.

V. 784:

IP. Ἐγὼ σ' ἀδελφὸν τὸν ἐμόν; οὐ πάσῃ λέγων;

τὸ δ' Ἄργος αὐτοῦ μεστὸν ἢ τε Ναυπλία.

Dies ist ein gar seltsamer Ausdruck; die Worte könnten nur bedeuten: von seines Namens Ruhm ist Argos und Nauplia erfüllt. Aber der Name Jemandes kann in einem Lande viel genannt werden, ohne daß er selbst im Lande verweilt: und doch muß Iphigenia gesagt haben,

Drestes ist in Argos, wie die Antwort: οὐκ ἔστ' ἐκεῖ σός, ὦ τάλαινα, σίγγονος beweist. Es ist eine ganz vergebliche Mühe, wenn die Erklärer behaupten, die Ausdrücke des Erfüllens würden im Griechischen gebraucht, um den Aufenthalt an einem Orte zu bezeichnen: wenn Euripides Drest. 54 sagt λιμένα Ναυπλείου ἐκπληρῶν πλάτῃ, so heißt dieß nicht, Menelaos verweilt im Hafen, sondern seine Schiffe füllen den Hafen. Ich vermuthe, daß hier zu lesen ist: τὸ δ' Ἄργος αὐτὸν ἴστον ἢ τε Ναυπλία, d. h. Argos und Nauplia kennen ihn, nicht dieses Land. Der Dichter konnte οἶδεν schreiben, aber er gebraucht lieber den Dual mit Rücksicht auf das Folgende. Schon Homer wendet diese Beschränkung an, Il. E. 774: εἰ δέκ' Ἄρης ἄρχοσι μάχης καὶ Φοῖβος Ἀπόλλων, Od. K. 513: Ἐνθα μὲν εἰς Ἀχέροντα Πυριφλεγέθων τε ῥέουσι Κωκυτός τε. Altman muß sie besonders geliebt haben, daher sie die alten Grammatiker als σχῆμα Ἀλκμανικόν bezeichnen.

W. 800:

OP. Καὶ λούτρο', ἐς Ἀδλίην μητρὸς ἂ δέξω πάρα.

IO. οἶδ'· οὐ γὰρ ὁ γάμος ἐσθλὸς ὢν μ' ἀφείλετο.

Im ersten Vers hat Kirchhoff richtig die handschriftliche Lesart ἀνεδέξω verbessert. Den folgenden Vers erklärt Schoene: „die edle Hochzeit, welche ich mit Achilles eingehen sollte, machte, daß ich des Bades nicht entbehrte.“ Dieß sei negativ ausgedrückt, statt des positiven Gedankens: um der Hochzeit willen wurde mir das Bad zugesendet. Aber es ist nicht wahrscheinlich, daß Iphigenia wirklich das Brautbad nahm: sie war zwar unter dem Vorwande der Vermählung nach Aulis gebracht, aber die Täuschung ließ sich doch nicht bis zum letzten Moment durchführen. Offenbar will Iphigenia sagen, sie erinnere sich wohl daran, aber sie habe davon keinen Gebrauch gemacht; die Negation gehört nicht zum Verbum, sondern zu ἐσθλός, und es sind wohl auch die Worte selbst passender zu ordnen: οὐ γὰρ ἐσθλὸς ὁ γάμος ὢν μ' ἀφείλετο, da das Metrum den Dichter nicht veranlassen konnte, von der gewöhnlichen Wortstellung abzuweichen. Iphigenia sagt also: die Vermählung, die keine glückliche, keine wirkliche war, hat mir die Weihe des Brautbades entzogen.

W. 816:

IO. Τὸ δέ τι βρέφος ἔλιπον ἀγκάλαι-

σι νεαρὸν τροφοῦ νεαρὸν ἐν δόμοις.

Die Herausgeber haben, um lauter Doctrien herzustellen, sehr frei ergänzt: Τὸν ἔτι, τότε βρέφος σ' ἔλιπον. Es ist einfach zu schreiben:

Τὸν ἔτι βρέφος ἔλιπον ἀγκάλαισι νεαρὸν τροφοῦ

Νεαρὸν ἐν δόμοις.

und zwar schließen sich diese Worte Iphigenia's unmittelbar an ihre früheren an.

W. 851:

Τίνα σοι πόρον εὔρομένα

πάλιν ἀπὸ πόλεως, ἀπὸ φόνου πέμψω
πατρίδ' ἐς Ἀργείαν
πρὶν ἐπὶ ξίφος αἵματι σῶν πελάσαι;

Πόλις kann nur die Stadt des Theos bezeichnen, aber nirgends sonst wird in dem Stücke eine Stadt der Laurier in der Nähe des Tempels erwähnt, was gewiß nicht zufällig ist; auch bestreuet die vulgäre attische Form in Iyrischen Versen. Man könnte einen synonymen Ausdruck zu dem folgenden ἀπὸ φόνου erwarten; doch ist vielleicht zu lesen:

Πάλιν ἀποστελῶ σ', ἀπὸ φόνου πέμψω.

In dem Folgenden muß man *ἐπὶ* mit *πελάσαι* verbinden, ein Verbum *ἐπιπελάζειν* kommt sonst nirgends vor, *ἐπὶ* ist eben in Verbindung mit *πελάζω* ganz überflüssig, wahrscheinlich ist *ἐπὶ* statt *ἔσω* verschrieben; ganz ähnlich sagt Euripides in der Helena B. 355: ἢ ξιφοκτόνον δίωγμα λαιμορῦτον σφαγᾶς αὐτοσίδαρον ἔσω πελάσω διὰ σαρκὸς ἄμιλλαν.

B. 869:

Τίς ἂν οἶν τὰδ' ἂν ἢ θεὸς ἢ βροτὸς ἢ
τί τῶν ἀδοκίτων
πόρον εὐπορον ἐξανύσαι
δυοῖν τοῖν μόνον Ἀτρεΐδαιν φανεῖ
κακῶν ἔκλυσιν:

Da *φανεῖ* im cod. B fehlt, kann dies Verbum wohl nur als Ergänzung eines Grammatikers gelten; aber ich bin nicht mit Kirchhoff einverstanden, wenn er *φανεῖ* tilgt und *ἐξανύσαι* schreibt: dann würden die beiden Accusative *πόρον* und *ἔκλυσιν* von diesem einen Verbum abhängig sein, eine gar unklare und schwerfällige Ausdrucksweise. Es ist sicher ein Verbum zu ergänzen, nur nicht *φανεῖ*, sondern dieß:

Δυοῖν τοῖν μόνον Ἀτρεΐδαιν πόροι
κακῶν ἔκλυσιν.

vergl. Soph. Oed. R. 921: Ὅπως λίσιν τιν' ἡμῖν εὐαγῆ πόροις.
B. 1014:

OP. Πυλάδης δ' ὄδ' ἡμῖν ποῦ τετάξεται φόνου;
IP. Ταῦτόν χερσὶν σοὶ λῆξεται μίαισιν' ἔχων.

Iphigenia hatte ihren Plan dargelegt, wie sie sowohl den Bruder, als auch das Bild der Göttin am Gestade des Meeres lustigen wolle; da fragt Orestes, was nun mit Pylades geschehen solle, und Iphigenia erwidert, sie werde vergeben, auch dieser habe Theil an der Blutschuld und bedürfe der Reinigung. Die Versuche, das unpassende φόνου zu schüßen, sind als mißlungen zu betrachten, die Antwort der Iphigenia entfernt nicht, wie Schoene meint, den Anstoß, sondern erklärt nur das Entstehen der Corruptel: aber was man vorgeschlagen hat, um die Verderbniß zu entfernen, πόρου oder δόλου, kann nicht befriedigen; ich vermuthe ποῦ τετάξεται χοροῦ. Es war dieß eine in Athen ganz geläufige sprichwörtliche Wendung, vergl. Plato Euthyd. p. 279, C:

τὴν δὲ σοφίαν ποῦ χοροῦ τάξομεν; ἐν τοῖς ἀγαθοῖς ἢ πῶς λέγεεις; und die Bemerkungen von Windelmann zu dieser Stelle.

W. 1079:

Ζαχρύσσον δὲ δι' ἐμπολᾶς
νόστον βάρβαρον ἦλθον,
ἐνθα τᾶς ἐλαφοκτόνου
θεῆς ἀμφίπολον κόραν
παῖδ' Ἀγαμεμνονίαν λατρεύω
βωμούς τε μηλοθύτας.

Skaven, die man durch Kauf erworben hat, heißen freilich χρυσώνητοι δοῦλοι, aber Ζάχρυσος ἐμπολή ist ein ganz ungewöhnlicher Ausdruck: Ζάχρυσος bezeichnet sonst überall nur das, was mit Gold verziert, reich an Gold ist, wie Ζάχρυσον δῶμα, πέλτη, Θρηκία. Wo möglich noch auffallender ist der Ausdruck νόστον βάρβαρον ἦλθον, was nach der Ansicht der Erklärer soviel als ὁδὸν εἰς γῆν βάρβαρον ἦλθον bezeichnen soll. Der Dichter schrieb:

Ζάχρυσον δὲ δι' ἐμπολᾶς
ναὸν βάρβαρον ἦλθον.

und nun ist auch das Folgende ἐνθα τᾶς ἐλαφοκτόνου κτλ. klar. Man vergl. nur W. 128: εὐστύλων Ναῶν χρυσήρεις θρηγκούς. Nauck hat in seiner Ausgabe die ganze Stelle arg verunstaltet, er schreibt Ζαχρύσσον δὲ δι' ἐμπολᾶς Νᾶσον βάρβαρον ἦλθον Ἐν ᾧ τᾶς ἐλλανοφόνου Θεᾶς, offenbar nur, um genaue Responzion mit dem strophischen Verse herzustellen, die der Dichter in diesen logaödischen Stropfen niemals beobachtet hat; die Kritik sollte doch endlich einmal aufhören, nach willkürlichen Gesetzen, welche die griechische Poesie niemals anerkannt hat, die Uebersetzung umzugestalten, am wenigsten hätte Nauck ein so unziemliches Beiwort statt des passenden und herkömmlichen ἐλαφοκτόνου substituiren sollen. Ebenso hat Kvicala, der sonst besonnen und verständig ist, und dessen Beiträge zur Kritik dieser Tragödie alles Lob verdienen, durch eine ungegründete Bemerkung Schoene's verleitet, Anstoß an dem Epitheton βωμοὶ μηλοθύται genommen, und will μελεοθύται schreiben, eine Conjectur, die durchaus verfehlt ist. Abgesehen von metrischen Bedenken ist jenes Compositum selbst ganz unzulässig; wohl wurden die Menschen μέλει βροτοί genannt, aber daraus folgt nicht, daß man nun auch μέλεος schlecht hin für βροτός gebrauchen und z. B. μελεοκτόνος statt βροτοκτόνος sagen könne. Μηλοθύται βωμοὶ ist ein ganz untauglicher Ausdruck: Euripides gebraucht in den lyrischen Partien theils stehende Beiwörter ganz nach der Weise des Epös, theils Epitheta, welche für den besonderen Fall passen, wie sie recht eigentlich der lyrischen Poesie zukommen. Zu der ersten Classe werden wir das hier gebrauchte Epitheton rechnen dürfen, was nicht viel mehr besagt, als überhaupt Opferraltäre: gerade so gebrauchen die Tragiker μηλοσφαγεῖν in dem allgemeinen Sinne des Opfern's, vergl. Soph.

Electra B. 272, Euripid. Pleisth. Fr. 630, Aristoph. Av. 1232 und ebenso steht *μηλοθύταν* bei Eurip. Alcest. 121. Außerdem macht schon Seidler die richtige Bemerkung, daß nicht ausschließlich Menschenopfer der Artemis dargebracht wurden. Nach der Darstellung des Euripides werden Menschen nur in dem besonderen Falle geopfert, wenn ein Fremder, ein Helle in das ungasilische Skythenland verschlagen war: solche Opfer, die vom Zufall abhingen, wurden bald in größeren, bald in kürzeren Zwischenräumen dargebracht; dieß schließt aber regelmäßige Opfer von Thieren nicht aus, die wir auch hier voraussetzen dürfen. — Auch die folgenden Worte sind meines Erachtens bisher nicht richtig behandelt worden:

ζηλοῦσ' ἄταν διὰ παντός
 δυσδαιμον'. ἐν γὰρ ἀνάγκαις
 οὐ κάμνει σύντροφος ὦν.
 μεταβάλλει δυσδαιμονία.
 τὸ γὰρ μετ' εὐτυχίας κακοῦσθαι
 θνατοῖς βαρὺς αἰὼν,

am wenigstens verstehe ich, wie Lenting und Hermann, denen Schoene folgt, *μεταβάλλει δ' εὐδαιμονία* schreiben konnten. Ich glaube, es ist einfach zu lesen: *Μεταβάλλειν δυσδαιμονία· μετὰ γὰρ εὐτυχίας* (oder *εὐτυχίαν*) *κακοῦσθαι θν. β. αἰών*. Beständiges Glück ist natürlich das wünschenswertheste Loos, was den Menschen zu Theil werden kann: wem dies nicht vergönnt ward, ist immer noch besser daran, wenn er beständig im Unglück sich befindet, als der, dessen früheres Glück in Unglück sich verwandelt; und so wird mit Nachdruck der Wechsel des Geschicks für das größte Unglück erklärt und dieser allgemeine Gedanke durch den weiteren Zusatz: *μετὰ γὰρ κτλ.* erläutert. Dieser Zusatz war nöthig, denn ein Wandel findet ja auch statt, wenn das Unglück in Glück übergeht, aber diesen Fall berücksichtigt der Dichter hier gar nicht.

Ganz besonders schwierig ist die Stelle, wo der Chor wünscht, daß er wieder wie in seiner Jugend in der Heimath am Reigentanze Theil nehmen möge, B. 1110: *χοροῖς δὲ σταίην, ὅθι καὶ παρθένος . . . πολυποίκιλα φάρεα καὶ πλοκάμους περιβαλλόμενα γέννουν, ἐσκίαζον*. Das letzte Wort giebt durchaus keinen passenden Sinn, dennoch hat Niemand erkannt, daß gerade hier der Sitz des Fehlers liegt. Seidler schwankt, ob man *αὐτὰς* (*γέννας*) dazu ergänzen solle oder ob es so viel als *ἐσκίαζομένην* bedeute. Hermann verwirft beides mit Recht, aber wenn er selbst zu *ὅθι καὶ παρθένος* aus *σταίην ἐστὴν* im Gedanken ergänzt, und dann *ἐσκίαζον* in einen zweiten Nebensatz bringt, *ὅτε . . . γέννουν συνεσκίαζον* und dieß durch *quum variis pallis et concinnis amicta genam inumbrabam* übersetzt, so zeigt schon diese Uebersetzung ganz deutlich das Unpassende dieser Conjectur; denn was haben die bunten Gewänder mit dem *γέννουν συνεσκίαζον* zu

thun? Das Richtige läßt sich mit Sicherheit herstellen, der Dichter schrieb: *ἐψίαζον*, indem er, wie auch sonst öfter absichtlich, das Verbum bis zum Schlusse des Satzes aufspart. *ψιάζειν*, sowie das damit verwandte *ἐψιάσθαι* (*ἐψία*) und die Composita¹⁾, wird gerade so wie *παίζειν* besonders vom Tanz, Saitenspiel oder gymnischen Uebungen gebraucht, vgl. Homer Od. φ, 429: *ἔπειτα καὶ ἄλλως ἐψιάσθαι Μολπῆ καὶ φρούριγγι*. Apoll. Rh. III, 948: *Οὐδ' ἄρα Μηδείης θυμὸς τράπει' ἄλλο νοῆσαι, Μελπομένης περ ὄμως· πᾶσαι δέ οἱ, ἦντιν' ἀθύροι Μολπῆν, οὐκ ἐπὶ δηρὸν ἐφρήδανεν ἐψιάσθαι*. Aristoph. Lys. 1302 von den Dioskuren: *τοὶ δὲ παρ' Εὐρώταν ψιάδδοντι*. Die ganze Stelle würde ich so ordnen:

*Χοροῦς δὲ σταίην, ὅθι καὶ
παρθένος, εὐδοκίμων γάμων,
παρὰ πόδ' εἰλίssonουσα φίλας
ματρὸς ἡλίκων θιάσοις
ἐς ἀμίλλας χαρίτων καὶ
χλιδαῖς ἀβροπλούτοιο
εἰς ἔριν ὀρνυμένα, πολυποίκιλα
φάρεα καὶ πλοκάμους περιβαλλομένα
γένουσιν, ἐψίαζον.*

Εὐδοκίμων γάμων, was man auf die verschiedenste Weise hat ändern wollen, halte ich für ganz richtig, nur darf man dasselbe nicht mit *παρθένος* verbinden, sondern der Genitiv steht für sich, bei einer feierlichen Hochzeit, man hat nicht nöthig ὄντων zu ergänzen, sondern der Genitiv ist ebenso zu fassen wie in *παντοίων ἀνέμων, νηρεμίας, ὕπνου*. Gänzlich verfehlt ist Nauck's Conjectur *πάρουχος εὐδοκίμων γάμων*: Nauck hat wahrscheinlich dabei an Aristoph. Av. 1740 gedacht, wo Groß als *Ζηρὸς πάρουχος γάμων τῆς τ' εὐδαίμονος Ἥρας* bezeichnet wird; aber wer mit den griechischen Alterthümern nur einigermaßen vertraut ist, weiß, daß das Amt des *πάρουχος* bei der Hochzeit niemals einer Frau zufällt, am allerwenigsten paßt die Erwähnung des *πάρουχος* für unsere Stelle, wo der Reigentanz der Jungfrauen bei der festlichen Heimführung der Braut geschildert wird. — *Θιάσοις* habe ich geschrieben statt *Θιάσους*, dasselbe hat Badham vermuthet (dessen Ausgabe ich nicht benutzen konnte, daher ich bloß auf die Anführungen bei Anderen angewiesen war), so daß also *εἰλίssonουσα* absolut gebraucht ist, wie Phoeniss. 235 *εἰλίssonων ἀθανάτας θεῶν χορὸς γενοίμαν ἄφοβος παρὰ μετόμματα γάλα Φοίβου*. An sich wäre zwar gegen die Verbindung *εἰλίσειν θιάσους* nichts einzuwenden, aber da *ἡλίκων* hinzutritt, erkennt man deutlich, daß der Dichter eine andere Structur gebrauchte, und eben weil er hier *θιάσοις* schrieb, mag er oben den Genitiv *εὐδοκίμων*

1) Vergl. Hemsterhuis bei Ruhnken Ep. Crit. II. 213. *Ἐψιάσθαι, ἐψία* sind reduplicirte Formen, entstanden aus *σεψιάσθαι, σεψία*.

γάμων dem Dativ γάμοις vorgezogen haben. Dann haben die Hdschr. ἐς ἀμίλλας χαρίτων χαιτάς ἀβροπλούτοιο. Statt χαιτάς hat schon Markland χλιδάς verbessert, beim Reigentanz wetteifern die Mädchen miteinander ebenso ihre Anmuth und Gewandtheit (χαρίτες, was daher bei Pindar und auch sonst so oft von Chören gebraucht wird), als auch ihre Prachtgewänder und ihren Schmuck zu zeigen; aber eben deshalb kann man eine verbindende Partikel wie καί nicht missen, deren Ausfall außerdem das Metrum anzeigt. Ἀβροπλούτοιο wage ich nicht zu ändern, obwohl gerade hier die Form etwas sehr Auffallendes hat und den Verdacht der Interpolation eines byzantinischen Grammatikers erweckt; der Dichter konnte in der Strophe recht gut

Ἐμὲ δ' αὐτοῦ (προ) λιποῦσα
βήσῃ ῥοθίοισιν

statt ῥοθίοις πλάταις schreiben, und ebenso hier χλιδάς ἀβροπλούτοιο. Statt ὀρνυμένα habe ich früher ὀρνυμένῃν (oder, wenn man diese Form nicht gelten lassen will, ὀρνυμένων) vermuthet, doch ist die Aenderung nicht nöthig. In der Strophe sind die letzten Verse wohl so zu schreiben:

Ἄερι δ' ἰστία πὰρ πρότονον κατὰ
πρωῶραν ἔπερ στόλον ἐκπετάσουσι πόδες
ναὸς ὠκνύμπον.

Diese Schilderung zeugt vielleicht mehr von ängstlicher Genauigkeit, als von poetischer Schönheit, aber entspricht ganz der Weise des Euripides.

B. 1119:

Ποῦ 'σθ' ἢ πνλωρὸς τῶνδε δωμαίων γυνή
Ἑλληνίς; ἤδη τῶν ξένων κατήρξατο;
ἀδύτοις ἐν ἀγνοῖς σώμα λάμπονται πυρί;

Ich kann mich nicht davon überzeugen, daß λάμπεσθαι πυρί ein zulässiger Ausdruck sei und habe daher ἢ 'μ α λ ά π τ ο ν τ α ι π υ ρ ί vermuthet: ἀμαλάπτειν gebraucht Euripides B. 34, und Hesychius führt dasselbe Verbum aus Sophocles an: ἡμαλάψαι κριΐψαι, ἀφανίσαι. Σοφοκλῆς Ὀδυσσεὺς μαινομένῳ. Wenn hier nicht ein Irrthum des Grammatikers stattfindet, so muß man eine Nebenform ἡμαλάπτω annehmen, die sich durch manche Analogien, wie ἡλαίνω, ἡλασκάζω u. s. w. rechtfertigen läßt, und dann könnte man auch hier ἡμαλάπτονται schreiben.

B. 1181:

ΙΩ. Σὺ δὲ μένων αὐτοῦ πρὸ ναῶν τῆ ἑεῖ — ΘΟ. Τί
χρῆμα δρωῶ;

ΙΩ. Ἄγρισον χρυσῶ μέλαθρον

ist nicht πνρσῶ, sondern entweder mit Musgrave δρ ὀ σ ρ ω, oder κρ ὀ σ σ ῶ zu schreiben.

Der Chorgesang B. 1200 ff. ist durch zahlreiche Verderbnisse ent-

stellt und die Emendation darum schwierig, weil oft mehrere Möglichkeiten sich darbieten, so gleich im Eingange:

*Ἐύπαις ὁ Λατοῦς γόνος,
ὅν ποτε Ἀηλιάς ἐν καρποφόροις γνάλοις
χρυσοκόμαν Φοῖβον
ἐν κιδάρα σοφόν, ἅ τ' ἐπὶ τόξων
εἰστοχία γάννται
φέρει νιν ἀπὸ δειράδος εἰναλίας.*

Es ist unmöglich, wie Seidler und mit ihm die meisten Herausgeber annehmen, *ὅν ποτε* mit *φέρει* zu verbinden, sondern der Relativsatz erfordert sein eigenes Verbum, welches eben die Geburt des Apollo in Delos bezeichnete. Das einfachste ist *ὅν τέκε*: aber es kann auch das Verbum ganz ausgefallen sein, da auch das Metrum der Antistrophe nicht gesichert ist. Vielleicht ist zu schreiben:

*Ἐύπαις ὁ Λατοῦς, ὅν ποτε Ἀηλιάσιν καρποφόροις γνάλοις
ἔτικτε χρυσοκόμαν.*

Gerade dieses Chorlied ist vielfach durch erklärende Zusätze, die sicher schon aus alter Zeit stammen, entstellt worden und diese überflüssigen Glosseme haben dann öfter wieder den Ausfall anderer unentbehrlicher Worte veranlaßt. *Φοῖβον* haben schon die Herausgeber entfernt, aber auch *γόνος* ist ein solches Glossem; der Dichter nannte den Apollo *εὔπαις* gerade so, wie Drest. B. 953 *Περσεφονε καλλίπαις θεά* genannt wird. *Ἀηλιάσιν* hat Seidler emendirt. Uebrigens ist mir immer die beiläufige Erwähnung der Artemis anstößig gewesen, die den Zusammenhang nicht eben passend unterbricht, da das ganze Chorlied sich nur auf Apollo bezieht, ich habe daher vermuthet *εἴ τ' ἐπὶ τόξων εἰστοχία γάννται*, Apollo der Meister ist sei es im Citherspiel, sei es im Bogenschießen. Gerade hier war die Erwähnung der letzteren Eigenschaft sehr passend, da ja Apollo eben im Kampfe mit den Drachen dieselbe so ausgezeichnet bewährte; doch befriedigt mich diese Aenderung selbst nicht recht. Nachher aber ist nicht mit Seidler *φέρειν ἰνιν* zu schreiben, sondern

*Φέρε νιν δ' ἀπὸ δειράδος εἰναλίας
λοχεῖα κλεινὰ λιποῦσα
ἀστάκτων μάτηρ ὑδάτων*

und zwar ist *ἀστάκτων ὑδάτων*, wie auch die früheren Erklärer erkannt haben, nothwendig mit *λοχεῖα* zu verbinden. In der Antistrophe

*Θέμιν δ' ἐπὶ γᾶς ἰὼν
παῖδ' ἀπενάσσαιτο
ἀπὸ ζαθέων
χρηστηγίων*

ist *ἰὼν* offenbar verderbt, aber die Versuche der neusten Kritiker genügen nicht. Ich lese:

Θέμιν δ' ἐπεὶ Γᾶς παῖδ' ἀπενάσσατο Πυθῶνος ἀπὸ
ζαθέων

χρηστηρίων.

Πυθῶνος hat auch Hermann ergänzt, wahrscheinlich war in der alten
ων

Hdschr. Πυθῶν als Variante darüber geschrieben, Πυθῶνος, und
daraus entstand das sinnlose γᾶς ἰών. Nachher lese ich:

Τὰ τε πρὶν τὰ τ' ἔπειθ' ὄσ' ἔμελλε τυχεῖν
ὑπνου κατὰ δνοφερᾶς γᾶς
εὐνάς ἔφραζον,

während jetzt πρῶτα und δνοφερᾶς gelesen wird. Δνοφερᾶς haben
übrigens auch die alten Ausgaben, so heißt bei Hesiod Theog. 736. 807
die Erde δνοφερή, vor Allem aber vergleiche man Theognis B. 243
δνοφερῆς ὑπὸ κεύθει γαίης, obwohl auch dort die geringeren
Hdschr. δνοφεροῖς bieten. Jenes wird durch Hesiod Theog. 334 ἐρε-
μνῆς κεύθει γαίης, 300 und 483 ζαθέης ὑπὸ κεύθει γαίης
hinlänglich geschützt; in solchen formelhaften Ausdrücken pflegen auch
die späteren Dichter sich jeder Variation zu enthalten²⁾. Im Folgen-
den scheint mir Γαῖα δὲ μαντεῖον ἀφείλετο τιμάν der Name der
Gaia ebenfalls entbehrlich, aber ich möchte darin keine Interpolation
erblicken, sondern lese: τὰχα δὲ μαντεῖων ἀφείλετο τιμάν,
da ΤΑΧΑ und ΓΑΙΑ leicht verwechselt werden konnten. Dagegen
ist weiterhin:

Πυθῶν δόμων χθονίαν ἀφελεῖν
θεᾶς μῆνιν νυχίους τ' ἐνοπίας

mehrfach entstellt; die ursprüngliche Lesart war wohl:

Πυθῶν δόμων χθονίαν ἀφελεῖν μῆνιν νυχίους τ' ὄνειρους.
Θεᾶς ist eine Randbemerkung von späterer Hand, wie auch Hermann
erkannt hat. Dann aber haben die Abschreiber die ähnlichen Versaus-
gänge mit einander vertauscht, hier steht jetzt νυχίους τ' ἐνοπίας,
ein paar Verse weiter νυχίους ὄνειρους, man braucht nur ὄνειρους
an die erste, ἐνοπίας an die zweite Stelle zu setzen, dann respondirt
der zweite Vers genau dem entsprechenden Vers der Strophe; hier ent-
sprechen in der Strophe die Worte:

Γᾶς πελώριον τέρας, ἄμφεπε μαντεῖον χθόνιον,

wo am Schlusse ein Wort ausgefallen ist; wenn man die epische Form
dem Tragiker zutrauen dürfte, würde ich Θέμιστος ergänzen, die
Erwähnung dieser Göttin ist gerade hier ganz angemessen, auch wird
so erst der Eingang der Antistrophe in das rechte Licht gesetzt. Auch
das Folgende bedarf der Nachhilfe:

Ἐπὶ δ' ἔσεισεν κόμαν· παῦσεν νυχίους ὄνειρους,
ἀπὸ δὲ λαθοσύναν νυκτωπὸν ἐξεῖλεν βροτῶν.

2) Wie Hermann dazu kam, zu schreiben ὄ . . . ὑπνου κατὰ δνο-
φερᾶς εὐνάς γᾶς ἔφραζεν ἄνω verstehe ich nicht.

Es genügt nicht, ἐνοπᾶς für ὀνειρούρας herzustellen, νυχίους kann der Dichter nicht geschrieben haben, da unmittelbar darauf νυκτωπὸν folgt; dieser offenbar sehr alte Fehler läßt sich leicht heben, indem man παύσεν νυχίους ἐνοπᾶς schreibt; das Beiwort ist ganz angemessen, der Dichter denkt an die Höhle des Trophonios, wo unterirdischer Donner und dumpfe unverständliche Stimmen die Besucher erschreckten, s. Etym. M. p. 204, 8: βούς καὶ εἶδος πλακοῦντος διδομένου τοῖς εἰς Τροφωνίου καταβαίνουσι, διότι οἱ καταβαίνοντες εἰς τὰ ἄδντα μυκηθμῶν ἀλόθάνονται. Dagegen hat man sehr mit Unrecht den wohl gewählten Ausdruck λαθοῦναν durch verschiedene Conjecturen (am unpassendsten lieft Nauck ἀλαθοῦναν, wenn es auch von den überlieferten Schriftzügen am wenigsten abweicht) zu verdrängen gesucht; der Dichter hat auch hier das Orakel des Trophonios vor Augen, wo die Besucher eben durch jene dumpfen Stimmen und durch allerlei Erscheinungen so erschreckt wurden, daß sie die Besinnung verloren, wie ja auch jeder, der jenes Orakel befragte, zuvörderst aus dem heiligen Quell Ἀήθη trinken mußte (Pausan. IX. 39, 8), und wenn sie aus der Grotte wieder herauf kamen, erst nach und nach unter dem Beistande der Priester wieder zum Bewußtsein gelangten, Pausan. IX. 39, 14: κομιζουσι κάτοχόν τε ἔτι τῷ δέσματι καὶ ἀγνωτὰ ὁμοίως αὐτοῦ τε καὶ τῶν πέλας. — Auch der Schluß des Chorliedes:

Καὶ τιμὰς πάλιν
 Θῆκε Λοξία,
 πολυάνορι δ' ἐν Ξερόεντι θρόνῳ
 θάραση βροτοῖς θεσφάτων ἀοιδαῖς

ist nicht ganz fehlerfrei: da im zweiten Satzgliede kein neues Verbum folgt, sondern alles von Θῆκε abhängig ist, schreibt man besser πολυάνορι τ' ἐν, und statt ἀοιδαῖς ist ἀοιδᾶς zu lesen; statt des unheimlichen Spuses, der in der Höhle des Trophonios die Gemüther mit Furcht und Grauen erfüllt, vernehmen die Menschen von Apollo prophetische Worte, die den Geist erheben. Die Erklärung von Ἐσθραene, das θάρασος als Verbalsubstantivum mit dem Dativ ἀοιδαῖς verbunden sei, ist hier durchaus unstatthaft.

Die Erzählung des Boten ist durch schlimme Versehen entstellt, die mit unseren Hülfsmitteln sich nur zum kleineren Theil werden heben lassen; besonders schwierig ist B. 1311 ff.:

Κάνταυθ' ὀρώμεν Ἑλλάδος νεὼς σκάφος
 ταρσῷ κατήρει πίτυλον ἐπτερωμένον,
 ναύτας τε πεντήκοντ' ἐπὶ σκαλῶν πλάτας
 ἔχοντας, ἐκ δεσμῶν δὲ τοὺς νεανίας
 ἔλευθέρους προίμνηθεν ἔστῶτας νεὼς.
 κοντοῖς δὲ πρῶραν εἶχον, οἳ δ' ἐπωτίδων
 ἄγκυραν ἔξανήπτον, οἳ δὲ κλίμακας

σπεύδοντες ἤγον διὰ χειρῶν προμνήσια,
πάντω δὲ δόντες τοῖν ξένοι καθίσαν.

Daß gleich V. 1312 ταροσῶ κατήρει κτλ. in diesen Zusammenhang nicht paßt, hat man längst erkannt, ob ihm Hermann die richtige Stelle angewiesen hat, ist eine andere Frage, die ich hier nicht weiter erörtern will: gänzlich verfehlt ist der Versuch Schoene's, den Vers durch unzulässige Interpretationskünste zu halten. Aber nicht minder bedenklich ist der Ausdruck προμνήσθην ἐστῶτας νεώς: diese Worte können weder bedeuten, daß Drestes und Pylades auf dem Hintertheile des Schiffes standen, noch viel weniger, daß sie anf dem Lande dem Schiffe gegenüber sich befanden, wie dieß in der That der Fall war. Auch ist es mit dem Gange einer wohlgeordneten Erzählung nicht vereinbar, daß der Bericht des Boten, der eben der beiden Jünglinge am Ufer gedacht hatte, alsbald wieder fortfährt zu schildern, was auf dem Schiffe vorgeht. Endlich aber geht aus dem Bericht des Boten durchaus nicht klar hervor, daß Drestes und sein Begleiter eine Entführung der Priesterin und des Götterbildes beabsichtigten. Von den Jünglingen war nur gesagt, daß sie der Fesseln ledig waren; aber dieß reichte nicht aus, um den Vorwurf V. 1324 τίμι λόγῳ ποροθμεύετε κλέπτοντες ἐκ γῆς ἕσθαια καὶ θυηπόλους zu begründen; die Absicht der Freunde muß sich durch eine bestimmte Handlung unzweideutig kund gegeben haben. Gerade Euripides bewährt in solchen ausführlichen Erzählungen seine ganze Meisterschaft; die Gesetze der Sprache wie sachliche Gründe zeigen, daß hinter ἐλευθέρους mehrere Verse ausgefallen sind: wahrscheinlich berichtete der Bote, daß Drestes vom Lande aus den Schiffen befehl, Alles zur Reise und zur Aufnahme seiner Begleiter in Stand zu setzen; und die nöthigen Vorbereitungen werden in den folgenden Versen beschrieben. Aber die Erzählung ist auch hier im höchsten Grade verworren. Das gewöhnliche Verfahren war, daß man die Hintertaue losbindet, die Schiffsleitern einzieht, die Anker lichtet; indeß hier verhält es sich doch anders: da noch nicht alle an Bord sind, werden vielmehr die Schiffsleitern erst herabgelassen. Dieß wird V. 1316 erwähnt, nachdem vorher des Aufhängens der heraufgewundenen Anker gedacht worden war, und eben diese Schilderung des Herablassens der Schiffsleitern wird so unpassend als möglich durch die Erwähnung der Hintertaue unterbrochen. Die Erklärer sind zwar uneins, was die Worte ἤγον διὰ χειρῶν προμνήσια eigentlich bedeuten: Seidler's Erklärung wird mit Recht von Hermann zurückgewiesen, aber Hermann's Auffassung scheint mir ebenso wenig zulässig: „solutos nautae rudentes per manus trahebant, ut eos in navi reponerent.“ Denn daß man nicht nur die Anker lichtet, sondern auch die Hintertaue ablöst, bevor die am Lande Befindlichen eingestiegen sind, ist an sich schon sehr unwahrscheinlich, wird aber außerdem vollständig widerlegt durch V. 1322: εἰχόμεσθα τῆς ξένης προμνήσιων τε καὶ δι' εὐθυνηρίας οὐκάκις ἐξηροῦμεν εὐπρόμνου νεώς, was

wahrlich nur dann möglich war, wenn jene Taue noch am Lande befestigt waren³⁾. Aber auch, wenn man Hermann's Erklärung billigen wollte, so ist doch die ganze Schilderung verkehrt: denn gerade wenn das Einziehen der Hintertaue und das Herablassen der Schiffsleiter gleichzeitig stattfand, so konnten nicht dieselben Personen beide Functionen zugleich verrichten, wie es hier den Anschein hat, *οἱ δὲ κλίμακας σπένδοντες, ἦγον διὰ χειρῶν προμνήσια*, und nun soll der folgende Vers *πόντῳ δὲ δόντες κτλ.* wieder auf die *κλίμακες* gehen. Außerdem ist hier der Aorist *δόντες* ganz widersinnig; denn indem die Leiter den Spiegel des Meeres berührt, ist sie für die Aufzunehmenden herabgelassen. *Κριγὰλα* hat die Verworrenheit, die in diesem Satze alles Maß übersteigt, wohl gewürdigt, aber wenn derselbe *Β. 1319 πόντῳ κτλ.* als spätere Interpolation entfernen will, so kann ich nicht einverstanden sein, zumal da dadurch den Schwierigkeiten gar nicht genügend abgeholfen wird⁴⁾. Man muß vielmehr den vorhergehenden Vers, der allein alle diese Irrungen veranlaßt, entfernen, dann behalten wir:

*Ποντοῖς δὲ προῦραν εἶχον, οἱ δ' ἐπωτίδων
ἄγκυραν ἐξανῆπτον, οἱ δὲ κλίμακας
πόντῳ δὲ δόντες τοῖν ξένοιον καθίσταν.*

Schreibt man *διδόντες*, was jeder auf den ersten Blick verbessern wird, dann ist jeder Anstoß vollständig beseitigt⁵⁾. Den Vers, den ich vorläufig ausgeschieden habe, will ich aber nicht verwerfen, er muß auf *Β. 1319* folgen, aber nicht unmittelbar, sondern es ist mindestens vorher ein Trimeter ausgefallen; der Bote schilderte wohl, wie Drestes

3) Die etwaige Entschuldigung, *ἦγον* bezeichne den bloßen Versuch, wie dieß *Β. 1323* bei *οἰακας ἐξηροῦμεν* der Fall ist, kann hier keine Anwendung finden; um jene Taue zurückzuziehen und zusammenzulegen, müssen sie von dem Ringe oder Pfahl am Ufer losgelöst sein. Was übrigens den Angriff auf das Steuerruder betrifft, so mußten sie nothwendig dazu in das Meer gehen, was der Dichter der Kürze halber nicht ausdrücklich erwähnt; der Plural *οἰακας* ist wörtlich zu verstehen, rechts und links war ein Steuer angebracht, wie ja auch Pindar der Lyche ein *δίδυμον πηδάλιον* leiht, und *εὐθροντηροῖαι* sind die runden für das Steuerruder bestimmten Oeffnungen, wie dies Bildwerke veranschaulichen. Schoene's Bemerkung ist auch hier ganz ungenügend.

4) Ebenso ist es sehr bedenklich, wenn *Κριγὰλα Β. 1352: Βοή τις ὠγῆς Ἑλλάδος ναῦται νεῶς* als Interpolation ansieht; aber in der Hauptsache stimme ich ganz bei, die Erwähnung einer geheimnißvollen Stimme ist hier gar zu seltsam, nur von Drestes kann das Commando ausgehen.

5) Kirchhoff will lesen:

*Ἄγκυραν ἐξανῆπτον ἢ προμνήσια
σπένδοντες ἦγον διὰ χειρῶν καὶ κλίμακα
πόντῳ διδόντες τοῖν ξένοιον καθίσταν.*

Was der Gedanke erfordert, hat er richtig erkannt, aber die Umstellung kann abgesehen von andern schon darum nicht richtig sein, weil *ἦ* in diesem Zusammenhang nicht paßt.

mit seiner Begleitung sich beeilte, das Schiff zu besteigen, und eben in diesem entscheidenden Momente wird Iphigenia zurückgehalten. Ich ergänze versuchsweise:

*Κάν τῶδ' ἐκείνοι πρόμυναν ἀναβαίνειν νεώς
σπεύδοντες, εἶχον διὰ χερῶν προμνήσια.*

Ich schreibe *εἶχον* statt *ἦγον*, wie ja *ἔχειν διὰ χερῶν* der gewöhnliche Ausdruck ist, die Hintertaue hat Orestes oder Pylades wohl deshalb gefaßt, um sie loszumachen; zu diesem Geschäft wurde sonst ein Matrose gebraucht, daher Aristoph. Babyl. Fr. 11: *Εὖ γ' ἐξεκολύμβησ' οὐπιβάτης, ὡς ἐξοίσων ἐπίγειον*⁶⁾. — Schwierig ist es, die vorhergehenden Worte *πρόμνηθεν ἐστῶτας νεώς* zu ergänzen oder zu verbessern, doch möchte ich vermuthen, daß von dem Herauswinden der Anker die Rede war; das Aufhängen des Ankers wird zwar erst nachher erwähnt, aber dieß kann nicht genügen, unmittelbar vorher werden die *κοῦτοι* erwähnt, dieß sind Stangen, deren man sich sonst zum Fortstoßen des Schiffes in leichtem Gewässer bedient, hier werden sie offenbar gebraucht, um dem schwankenden Schiff eine feste Stellung zu geben. Daraus schließe ich, daß unmittelbar vorher das Herauswinden des Ankers erwähnt war, auf welchem bis dahin das Schiff ruhte. Die Worte lassen sich nicht sicher herstellen, vielleicht war *πρόμνηθεν ἐκ σπῶντες νεώς* geschrieben, aber es konnten auch zwei Anker am Vordertheil und am Hintertheil ausgeworfen sein, was mit dem Singular *ἀγκυραν ἐξανῆπτον* sich wohl vereinigen ließe, also etwa *πρῶραθεν θ' ἅμα ἱμῶντο; καὶ πρόμνηθεν ἔκτορας νεώς*.

B. 1335:

*Καὶ κῶλ' ἀπ' ἀμφοῖν τοῖν νεανίαιν ἅμα
εἰς πλευρὰ καὶ πρὸς ἦπαρ ἠκοντιζετο*

ist statt des in dieser Verbindung ziemlich müßigen *ἅμα* wohl vielmehr *θαμὰ* zu lesen.

B. 1372:

*Μᾶλλον δὲ μᾶλλον πρὸς πέτρας ἦει σκάφος·
χῶ μὲν τις εἰς θάλασσαν ὠρμηθεη ποσίν,
ἄλλος δὲ πλεκτὰς ἐξανῆπτεν ἀγκύλας.*

Hermann bemerkt zu dieser Stelle: „in explicando mireris vel errari vel titubari, quum res sit planissima.“ Ich kann dieß nicht finden: gerade die Erklärung, für welche sich Hermann nach Seidler's Vorgange entscheidet, ist unzulässig; man nimmt an, einer (oder einige) sei in das Meer gesprungen, um das Schiff am Strande zu befestigen;

6) In den Seeinschriften werden die Hintertaue, mit denen das Hintertheil des Schiffes am Lande befestigt ist, nicht *ἐπίγεια* genannt, wie die alten Grammatiker schreiben, sondern *σχολία ἐπίγυα*, s. Böckh Seeinschr. S. 162, das Wort ist also von *γύα*, *γύης* abzuleiten, und so hat auch Bekker bei Polych. III. 45 *ἠσφαλλίζοντο τοῖς ἐκ τῆς γῆς ἐπίγυοις* statt *ἐπιγείοις* geschrieben.

aber wenn ein anderer das Tau befestigte, wozu sprang der erste ins Meer, und wie konnte der andere das Tau am Lande befestigen, ohne vorher in das Meer zu springen? Schoene hat hier einmal erkannt, daß diese Erklärung in jeder Hinsicht unzulässig ist, aber er ist auch hier ganz von der Ansicht seiner Vorgänger befangen, und meint, indem er *ἔξαρῆπτ' ἐν ἀγκύλαις* schreibt, die Andern hätten die Tause, welche die Ersten am Ufer befestigt hätten, am Schiffe angebunden. Aber wer wird glauben, daß der erstere mit einem losen Tau ans Land springt, es anbindet und dann aufs Schiff wirft, damit es dort ebenfalls befestigt werde. Das natürliche war doch gewiß, falls man nicht die *πρυμνήσιον* zu diesem Zweck benutzen konnte, zu allererst das Tau am Schiffe zu befestigen. Gar seltsam ist Hartung's Erklärung, er meint, die einen wären ins Wasser gesprungen, während die anderen vorsichtiger sich an Stricken herabließen: „wenn sie drunten waren, mußten ihnen die langen Schiffsstangen herabgereicht werden, die sie dann gegen das Schiff stemmen wollten.“ Von alle dem steht kein Wort bei Euripides, und zwar nimmt Hartung nicht etwa den Ausfall einiger Verse an, sondern er meint, der Dichter übergehe es, weil er nicht weiter als Augenzeuge dieß mit angesehen habe. Nun das ist wohl die kühnste Anwendung der beliebten Figur *κατὰ τὸ σιωπώμενον*, die je gemacht worden ist. Einen anderen Weg schlägt Kvicala ein: er bezieht diese Verse auf die Taurier; aber dieß mußte der Dichter bestimmt aussprechen. So wie die Worte jetzt lauten, kann man sie nur auf die Mannschaft des Schiffes beziehen. Kvicala meint, die Taurier hätten versucht durch Tause, die sie etwa am Steuerruder oder an den *ἄφλαστα* (?) befestigt hätten, das Schiff an den Strand zu ziehen und sich seiner zu bemächtigen; mir scheint ein solcher Angriff gegen ein Schiff, zumal wenn es von einem heftigen Sturme gegen das felsige Gestade getrieben wird, gar zu abentheuerlich. Und dabei fände wieder jene ganz unstatthafte Theilung der Arbeit statt, denn wozu anders sollen die Taurier ins Meer springen, als um ihre Stricke am Schiffe zu befestigen. Ich sehe nur ein Mittel, um diesen Versen einen passenden Sinn abzugewinnen, wenn wir nämlich diese Worte auf das Untergürten des Schiffes beziehen: daß man auch auf der See selbst ein Schiff mit starken Tauen untergürtet, damit es der Gewalt des Sturmes und der Wellen besser Widerstand leisten könne, zeigt die bekannte Stelle Apollonius' c. 27. 17 und eben darauf geht ja auch Horaz c. I, 14. 6: *ac sine funibus vix durare carinae possint imperiosius aequor*⁷⁾. Nach Böckh (Seeur. S. 134 ff.) wären die

7) Apollon. Rhod. I. 368 kann nicht auf das Untergürten des Schiffes bezogen werden, wie *ἐνδοθεν* beweist, was ich für unverdorben halte: vielmehr werden die Seitenwände des Schiffes durch straff angepannte Tause verbunden, um dem Bau größere Festigkeit zu geben.

ὑποζώματα um das Schiff der Länge nach angelegt worden, so daß sie vom Hintertheil bis zum Vordertheil herumliefen; dieß mag geschehen sein, aber besseren Halt gewährten die Tauere jedenfals, wenn sie unter dem Kiel durchgezogen und um den mittleren Theil des Schiffskörpers geschlungen wurden, wofür auch die von Böckh angeführten Worte des Isidor: *Mitra funis quo navis media vincitur* sprechen. Und so saßt auch James Smith (über den Schiffsbau der Gr. u. R. übers. v. Thiersch S. 30 ff.) das Anlegen der Gurte auf und weist nach, daß noch jetzt ganz dasselbe Verfahren beobachtet wird. Dann kann aber das Untergürten nur ausgeführt werden, indem man entweder ein Boot aussetzt oder ein Matrose schwimmend das Tau unter dem Kiel des Schiffes durchzieht: und darauf eben geht, wie ich vermuthet, der erste Vers. Aber auch diese Stelle ist lückenhaft, es ist mindestens ein Vers nachher ausgefallen, denn der Dichter mußte mit bestimmten Worten sagen, zu welchem Zweck der Matrose in die See springt und nur so wird es deutlich, daß es sich um das Untergürten des gefährdeten Schiffes handelt. In dem anderen Verse wird beschrieben, wie man die Tauere, nachdem sie unter dem Kiele durchgezogen waren, am Borde des Schiffes befestigt. Die Hdschr. lesen: *ἄλλος δὲ πλεκτὰς ἐξανῆπτεν ἀγκύρας*, man hat gewöhnlich *ἀγκύλας* geschrieben, was, wie man es auch auffassen mag, unpassend ist; man muß

Ἄλλος δὲ πλεκτὰς ἐξανῆπτεν ἀγκύλας
 schreiben, wie auch schon Seidler vermuthet: *ἀγκύλαι* sind Haken, die am Rande des Schiffes angebracht waren; vergl. Bekk. An. III. 1094.

B. 1436:

*Γνώμη δίκαιας οἶνεκ' ἐσωσασά σε
 καὶ πρὶν γ' Ἀρείοις ἐν πάγοις ψήφους ἴσας
 κρίνας Ὀρέστα, καὶ νόμισμ' εἰς ταυτὸ γε
 νικᾶν ἰσῆεις ὅστις ἂν ψήφους ἔχη.*

In dieser schwierigen Stelle will ich nur die letzten Worte *καὶ νόμισμ' εἰς ταυτὸ γε* kurz berühren, die man vergeblich zu rechtfertigen gesucht hat: Kirchhoff hat Markland's Conjectur *ἔσται τόδε* aufgenommen, aber das Futurum paßt nicht in diesen Zusammenhang, es ist einfach *καὶ νόμισμ' ἐστ' αὐτόθεν* zu schreiben.

Halle.

Theodor Bergk.